

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 151.

Neuenbürg, Dienstag den 27. September

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Ortsbehörden für die Arbeiter-Versicherung

werden an die auf 1. Oktober d. J. an den Bezirksvertreter einzusendenden Marxenliquidations und Abrechnungs-Urkunden pro 1. Juli bis 30. September 1892

erinnert. Dabei werden die Ortsbehörden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß in diesen Urkunden nur die drei Beitrags-Einzugstermine 9. Juli, 6. August und 3. September zu berücksichtigen sind, während der Einzugstermin auf 1. Oktober schon in das kommende Quartal fällt. Den 26. September 1892. R. Oberamt. Hofmann.

Langenbrand.

Zwangs-Verkauf.

Nachdem das R. Amtsgericht Neuenbürg am 8. September 1892 die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen des

Michael Frommer, Webers von Langenbrand angeordnet hat, kommt zufolge Beschlusses des Gemeinderats als Vollstreckungsbehörde vom 13. September 1892 dessen sämtliche Liegenschaft

erstmalig am Freitag den 28. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus in Langenbrand im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf: Dieselbe besteht in

Gebäude:

Nr. 22 zus. 2 a 79 qm Ein einstöckiges Wohnhaus mit Scheuer und Hofraum, unten im Dorf neben dem eigenen Garten und dem Ortsweg Nr. 5. B.N. 4200 M. St.N. 3000 M.

Gärten:

P.Nr. 27 22 a 32 qm Gras- und Baumgarten in Hausgärten, P.Nr. 28/2 83 qm Gemüsegarten vor dem Haus, allda. Anschlag von Gebäude und Gärten 3000 M.

Acker:

- P.Nr. 373 47 a 29 qm Acker, Steinriegel und Weg in Hausäckern. Anschlag 400 M.
- P.Nr. 375 43 a 16 qm desgl. allda. " 350 "
- P.Nr. 376 73 a 93 qm desgl. allda. " 775 "
- P.Nr. 379 36 a 63 qm Acker und Steinriegel in Hausäckern. Anschlag 550 M.
- P.Nr. 374 41 a 75 qm Acker, Steinriegel und Weg allda. Anschlag 450 M.

Dies wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß zur Verkaufskommission neben dem unterzeichneten Hilfsbeamten noch Schultheiß Fischer in Langenbrand und als Zwangsverwalter Gemeinderat Schöninger daselbst bestellt sind. Den 16. September 1892.

Namens des Gemeinderats Langenbrand als Vollstreckungsbehörde: H. B. Gerichtsnotar Dipper.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Stekbrief.

Gegen die 27 Jahre alte Lina Gresser von Schramberg, DA. Oberndorf von mittlerer untersehter kräftiger Statur, ca. 1,53 m groß, von gutem brünettem Aussehen mit dunklen Haaren, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Betrugs verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe festzunehmen und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Neuenbürg abzuliefern. Den 26. Sept. 1892. Oberamtsrichter Lägerer.

Revier Langenbrand.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 5. Oktober vormittags 10 Uhr auf dem alten Rathaus in Langenbrand aus den verschiedenen Abteilungen der Distrikte Hundsthal, Sadberg und Größelberg:

- Scheidholz: 20 St. Langholz mit 2 Fm. III., 10 Fm. IV. Kl., 8 St. Sägholz mit 2 Fm. I., 3 Fm. II. Kl., 7 Nm. Nadelholz-Prügel, 257 Nm. dto. Anbruch, 2 Nm. Laubholz-Anbruch und 200 geschälte Wellen Erlenreisig.

Höfen.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 1. Oktober d. J. vormittags 11 Uhr verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathause vom Brennerberg:

- 37 St. Lang- und Kiechholz mit 31 Fm.,
 - 52 Nm. tann. gemischte Scheiter und Prügel,
 - 87 " tann. Anbruchholz
 - 9 " eichen "
 - 2 " buchen "
 - 2 " tannene Reisprügel.
- Den 25. September 1892. Schultheißenamt. Rehsueß.

Igelsloch.

Pflasterungs-Accord.

Am Samstag den 1. Oktober d. J. mittags 1 Uhr werden auf hiesigem Rathaus die Pflaster-Arbeiten beim Gemeindebrunnen etwa 25 qm, veraccordiert, wozu tüchtige Unternehmer eingeladen werden. Den 23. Sept. 1892. Schultheißenamt. Bertsch.

Privat-Anzeigen.

Tafelklavier

ein guterhaltenes mit schönem Ton, von Pipp u. Sohn in Stuttgart, ist Umzugshalber zu verkaufen. Näheres Pforzheim, Dillsteinerstr. 6 parterre.

Für Rettung v. Trunksucht!

versendet Anweisung nach 17-jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufshörung, unter Garantie. Briefen sind 50 S in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privatanstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden“.

Neuenbürg.

Mostobst.

Bestellungen auf Mostobst nimmt entgegen; auch werden ganze Wagen abgegeben. Die Lieferungen beginnen anfangs Oktober.

Fr. Fir zur Roje.

Gräfenhausen.

1000 Mark

sind bei der örtlichen Kirchenpflege gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2% auszuliehen.

Kirchenpfleger Schumacher.

Schömburg.

Einen 13 Monate alten

Farren,

Gelbscheck, hat zu verkaufen Matth. Fuchs.

Anerkannt beste Fabrikate!



Überall zu haben!

Bei der Gewerbebank Neuenbürg e. G. mit unbeschr. Gastpflicht können wieder

Gelder

gegen 4% Zins und 3monatliche Kündigung angelegt werden.



Contobüchlein

in allen Sorten bei G. Me e h.

Ich bin zurückgekehrt.

Dr. Sacki,

Spezialarzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden, Pforzheim, Ostliche Karl-Friedrich-Strasse 10.

Dr. Josenhans, Wildbad

ist auf 14 Tagen verreist.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Von der evang. Oberschulbehörde ist die Schulstelle in Großeislingen dem Schullehrer Reiffner in Arnbach, die in Salmbach dem Unterlehrer Uhl in Königs übertragen worden.

Schömburg, 25. Sept. In dem Garten des Postboten Riezinger wird ein stattlicher Apfelbaum, der neben reifen Früchten auch einen reichen Blütenansatz trägt, allgemein bewundert, da dies in unserer Waldregion ein seltener Fall ist.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm wird, entgegen der bisherigen Annahme bei den diesjährigen großen Hofjagden in Steiermark nicht zugegen sein. Denn dieselben beginnen am Dienstag den 27. September, um voraussichtlich bis zum 9. Oktober zu währen, der deutsche Kaiser wird dagegen, soweit bis jetzt bekannt, erst am 9. Oktober zum Besuche seines erlauchten Freundes und Verbündeten, des Kaisers Franz Josef in Wien eintreffen. Da demnach das diesjährige Zusammenreffen der beiden Monarchen nicht, wie sonst, mit den österreichischen Hofjagden in der Steiermark zusammenfällt, so fehlt es natürlich schon jetzt nicht an mancherlei Vermutungen über den eigentlichen Zweck der bevorstehenden Wiener Reise des deutschen Herrschers. Jedenfalls erscheint indessen allen diesen Combinationen gegenüber Zurückhaltung geboten. Indessen werden auch diesmal König Albert von Sachsen, Prinz Leopold von Bayern, der Großherzog von Toscana und Erzherzog Ferdinand die Jagdgäste des Kaisers Franz Josef bei den steiermärkischen Jagden sein.

Berlin, 23. Sept. Kaiserin Friedrich über sandte der Hauptstiftungskasse des Magistrats 1000 M für die Notleidenden Hamburgs und Altonas.

Von maßgebender Seite ist der Wunsch ausgesprochen worden, es möchten die Vorarbeiten für ein Reichsseuchengesetz derart beschleunigt werden, daß der Bundesrat bei seinem nahe bevorstehenden Wiederzusammentritt die Vorlage bereits vorfinde. Man will offenbar das Eisen schmieden, so lange es heiß ist, d. h. so lange die drohende Choleraepidemie die Notwendigkeit einheitlicher Abwehrmaßregeln für das deutsche Reichsgebiet eindringlich predigt. Die jüngsten Erfahrungen, namentlich diejenigen, die man gegenwärtig in der Reichshauptstadt macht, sollen bei der Ausarbeitung des Entwurfs ausgiebig benützt werden. Man will aus den zu erlässenden Vorschriften Alles fern halten, was den allgemeinen Verkehr beeinträchtigt, ohne zur wirksamen Abwehr der Gefahr unbedingt erforderlich zu sein. Ferner sollen sich die reichsgesetzlichen Vorschriften mehr auf die allgemeinen Verhältnisse beziehen, während in den Einzelheiten den bundesstaatlichen Behörden ihre Selbstständigkeit und ihre Bewegungsfreiheit nach Möglichkeit gewahrt bleiben sollen. Wie es heißt, ist dabei der Gedanke leitend, daß das künftige Reichsseuchengesetz als Vorbild zu einem internationalen Abkommen über die Abwehr ansteckender Krankheiten dienen kann, falls später die Mächte zu gemeinsamen Maßregeln gegenüber bestimmten gefährlichen Epidemien verstehen sollten.

Der Reichstag wird voraussichtlich mit einer großen Anzahl von Petitionen wegen Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnungs-Novelle über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe angegangen werden. Massenpetitionen in dieser Richtung mit verschiedenen Vorschlägen sind schon in Vorbereitung und scheinen großen Beifall zu finden. Der Reichstag wird also wohl Gelegenheit haben, sich mit dem Gegenstand zu beschäftigen. Dagegen ist, wie die N. L. C. hört, ein Vorgehen des Bundesrats für die nächste Reichstagsession noch nicht in Aussicht genommen. Man will den Reichstag bei dem ihm ohnehin obliegenden großen Arbeitsstoff von allen Gegenständen freihalten, die nicht unbedingt dringlich sind, und die Frage der Sonntagsruhe ist allerdings noch nicht so geklärt, daß sie jetzt schon wieder zur gesetzgeberischen Revision reif wäre. Zahl-

reichen Beschwerden über Schädigungen und Verlästigungen steht andererseits auch wieder Anerkennung und Gleichgiltigkeit gegenüber, und es läßt sich auch nicht verkennen, daß mancher Uebelstand, der in den ersten Zeiten hervorgetreten ist, durch die den örtlichen Verhältnissen sich besser anpassenden Verfügungen der Behörden beseitigt werden kann, ohne daß die Kline der Gesetzgebung gedreht zu werden brauchte. Jedenfalls wird es zweckmäßig sein, erst noch mehr praktische Erfahrungen zu sammeln, ehe die Notwendigkeit eines neuen gesetzgeberischen Eingreifens mit Sicherheit behauptet werden kann.

Ein Versuch mit der zweijährigen Dienstzeit wird bekanntlich seit vorigen Herbst beim 4. Garderegiment z. F. in Spandau gemacht. Es ist hierzu das erste Bataillon ausgeschieden worden, welches man zu diesem Zwecke lediglich aus Rekruten und solchen Mannschaften zusammensetzte, die bereits ein Jahr Dienstzeit hinter sich hatten. Aus diesem Bataillon sind nun jetzt, wie aus Spandau gemeldet wird, alle zweijährigen Mannschaften entlassen worden. Bei der Neueinstellung der Rekruten im November wird die gleiche Formation wie im vorigen Herbst durchgeführt werden, so daß wieder ein Bataillon genau nach dem Muster der zweijährigen Dienstzeit bestanden wird. Der Kaiser hat sich das Bataillon im Sommer vorführen lassen und soll mit dem Ergebnis des Versuches seine Zufriedenheit geäußert haben. Die jetzt erfolgte Entlassung sämtlicher Zweijähriger zeigt, daß die Probe weiter durchgeführt werden soll.

Am 23. September waren es gerade 30 Jahre her, daß der damalige Herr von Bismarck-Schönhagen zum preussischen Staatsminister ernannt worden ist.

Die „Hamb. Nachrichten“ bringen einen längeren und sehr scharfen Leitartikel gegen das Centrum. In dem Artikel wird dem „neuen Karle“ vorgeworfen, daß er vollständig ins Schlepptau der Centrumspartei geraten sei und giebt dann das Organ des Altreichslanzlers Ratsschlage für die künftig einzuschlagende Richtungslinie der inneren Politik. An gleich scharfen Er widerungsartikeln seitens der führenden Centrumblätter wird es schwerlich fehlen.

Vom Hamburger Cholerahauptplatz ist nichts wesentlich Neues zu melden. Von einer sehr erheblichen Abnahme der täglichen Cholerafälle kann noch immer nicht gesprochen werden. Dieser Umstand ist wohl auf Rechnung der herrschenden feuchtwarmen Witterung zu setzen und man wird darum auch außerhalb Hamburgs gut thun, in der Wachsamkeit gegenüber der von ihrem Einsalsthor Hamburg aus noch immer Vorstöße machenden Epidemie nicht zu ermatten. Speziell gilt dies von der Reichshauptstadt, wo die Cholerafälle zugenommen hatten.

Hamburg, 24. Sept. Amtlich werden gemeldet 115 Cholera-Erkrankungen und 56 Todesfälle; davon fallen auf gestern 84, bezw. 37; der Rest sind Nachmeldungen.

Mannheim, 24. Sept. In Frankenthal ist wiederum ein Todesfall unter choleraähnlichen Erscheinungen vorgekommen.

Bodman, a. S., 22. Sept. Gestern hat sich hier laut „Konst. Zig.“ ein trauriger Fall ereignet. Während der kurzen Abwesenheit des Ehepaars F. R. hier schlief sich die Hauskaze zu dem etwa 1/4 Jahre alten Kinde in den Kinderwagen hinein und legte sich vermutlich dem kleinen Geschöpf über den Hals oder Mund. Als die Eltern dazu kamen, war das Kind tot. Darum Vorsicht und keine Ragen bei kleinen Kindern im Bett dulden.

Württemberg.

Der König hat als Predigttext für die kirchliche Feier des bevorstehenden Geburtstages der Königin in den evangelischen Kirchen des Landes die Stelle: Psalm 143, 10 „Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn“ bestimmt. Die kirchliche Feier des Geburtstages der Königin wird am Tage des Geburtstages, Montag den 10. Oktober,

stattfinden und der Unterricht in den Schulen des Landes fällt an diesem Tage aus.

Stuttgart. Die kgl. Generaldirektion der Posten und Telegraphen hat verfügt, daß die Postschalter bei den hiesigen Poststellen versuchsweise an den Sonn- und Festtagen nur noch von 11 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. offen zu halten sind.

Stuttgart, 24. Sept. Die Einnahme des gestrigen Wohlthätigkeitskonzerts für die Notleidenden in Hamburg beziffert sich auf über 3500 Mark, wovon auf den Verkauf der Konzertzettel, der von Mitgliedern des k. Hoftheaters übernommen worden war, über 300 M kommen. In einem Falle wurden 10 M für 1 Zettel bezahlt.

Ulm, 22. Sept. Eine Anzahl Mitglieder der gemeinsamen Ortskrankenkasse Ulm hatten in einer Eingabe an den Kassenvorstand um Aufstellung des Naturarztes Wunderlich als Kassenarzt nachgesucht; der Vorstand hat jedoch einstimmig beschlossen, einen Naturarzt nicht als Kassenarzt zuzulassen. Wunderlich war früher seines Zeichens Schuhmacher.

Der Konditorenverein Ulm giebt bekannt, daß laut Verfügung des kgl. Oberamts, die hiesigen Konditoren ihre Läden in Zukunft an den Sonntagen von 11 Uhr bis abends 9 Uhr ununterbrochen zum Verlaufe von Konditoreiwaren geöffnet halten dürfen. Spezereimwaren dagegen dürfen von 1/2 4 Uhr an nicht mehr abgegeben werden.

Das finanzielle Ergebnis des schwäbischen Biederfestes in Reutlingen ist nun bekannt. Die Kosten des Festes betragen 38000 Mark, die Einnahmen ergaben einen Fehlbetrag von etwas über 6000 M, was im Hinblick auf das vorzügliche Arrangement des in allen Teilen wohl gelungenen Festes als eine geringfügige Summe erscheint. Der vor dem Fest gezeichnete Garantiefonds (in Scheinen à 10 M) betrug ca. 2000 M; wenn also nicht etwa eine andere Deckung des Defizits erfolgt, so kommt auf einen Garantieschein die kleine Summe von 3 M.

In Altenstadt wurde eine Kartoffel ausgegraben mit dem schönen Gewicht von 1750 Gramm = 3 1/2 Pfund; sie hat ca. 15 cm Länge und 10 cm in der Breite.

Obstpreiszettel. Stuttgart 24. Sept. Zufuhr auf dem Wilhelmplatz: 1400 Zentner Mostobst (vorherrschend Schweizer) zu 4 M 80 J bis 5 M pr. Ztr.

Ausland.

Basel, 24. Sept. Ein gewisser Fritz Thierstein aus Thun ist als mutmaßlicher Mörder des vor einigen Wochen bei einer Besteigung des Belchens in Baden ermordeten Supernumerars Ott vergangene Nacht hier verhaftet worden. — Thierstein hat gestanden. Derselbe ist Berner Kantonsbürger, deshalb dürfte seine Aburteilung in Bern erfolgen.

Aus Heiden i. d. Schweiz wird berichtet: Eine schreckliche Bluttat ist heute früh im Gasthaus zum Bad hier vollführt worden. Der Polizist Etter und der Gärtnergefelle Busch wurden von einem Unfug verübenden Schreiner Wirt von Steinach erschossen. Der Mörder floh hierauf auf den Dachboden des „Bäbli“ und als die Feuerwehr den Hydrant auf ihn richtete, erschoss er sich selbst.

Die blutigen Streitigkeiten zwischen den belgischen und den französischen Arbeitern im nördlichen Frankreich sind durch eine Verständigung zwischen den beiderseitigen Delegierten endlich geschlichtet worden. Ort des Verständigungsaktes war die Minenstadt Leus, von wo aus die Delegierten an ihre Kameraden eine dieselben zur Einigkeit und gegenseitigen Nachgiebigkeit auffordernden Rundgebung gerichtet haben. Zugleich machen die Delegierten die Bergwerks-Gesellschaften für die vorgekommenen Streitigkeiten verantwortlich, was von den Gesellschaften freilich entschieden zurückgewiesen werden dürfte.

Der Pariser Telegraph überbietet sich förmlich selbst an begeisterten Schilderungen des glänzenden Verkaufes der Pariser Festlichkeiten, welche anlässlich des hundertsten Jahrestages der ersten französischen Republik mit dem unerläßlichen republikanischen „Klimbim“ be-



gangen worden sind. Die Wogen der patriotischen und republikanischen Begeisterung scheinen in der französischen Hauptstadt wieder gewaltig hoch gegangen zu sein. — In Dahomey hat das französische Expeditionskorps den Dahomeyanern eine Schlacht geliefert und dieselbe gewonnen. Die Franzosen wollen nur geringfügige Verluste erlitten haben.

In der Stadt Buctouche in Neu-Braunschweig äscherte eine Feuersbrunst 57 Häuser ein. Der Verlust beläuft sich auf 100 000 Doll. Es liegt Brandstiftung vor.

Telegramme an den Enghälter.

Berlin, 26. Sept. Im Noabiter Krankenhaus ist bis Sonntag Abend 6 Uhr kein neuer Cholerafall mehr vorgekommen.

New-York, 24. Sept. In der Synagoge, worin gegen 1000 Personen, meist Frauen, das jüdische Neujahr begingen, entstand durch Feuerlärm ein panischer Schrecken. Bei dem Gedränge an der Treppe wurden vier Personen getötet, 12 schwer verletzt.

Marseille, 26. Sept. Der nationale Arbeiterkongress beschäftigte sich heute mit der Waise-Frage. Nach Schluß der Kongressitzung begaben sich die Mitglieder in corpore in das Stadthaus, um die sozialistische Munizipalität zu begrüßen.

Unterhaltender Teil.

Unter blendender Hülle.

Von Gustav Höder.

(Fortsetzung 2.)

Es war sehr spät am Abend und das Bredow'sche Haus lag in tiefer Finsternis, als unter den Fenstern des ersten Stockwerks Jemand in die Hände klatschte und mit lauter Stimme rief: „Frau Bredow! Frau Bredow!“

Endlich öffnete sich ein Fenster und die Gerufene schaute heraus.

„Wer ist unten?“ fragte sie herab.

„Ich bin's — Zette,“ war die Antwort, die aus einer atemlosen Brust kam.

„Was ist denn los, daß Sie so spät noch kommen und mich aus dem besten Schlafe wecken?“ rief Frau Bredow ärgerlich.

„Es ist eins von unsern Kindern krank geworden, das älteste,“ antwortete Zette. „Ich fürchte, es hat die Halsbräune. Sie sind eine erfahrene Frau, und da Sie mir sagten, daß Herr Rudolf, als er klein war, auch an solchen Anfällen gelitten hat, so wollte ich Sie um einen guten Rat bitten.“

„Machen Sie dem Kinde warme Breiumschläge.“

„Gut!“ rief Zette und wollte davonlaufen.

„Warten Sie doch!“ rief Frau Bredow. „Ist Ihr Mann zu Hause?“

„Mein Mann? — Ja, der ist zu Hause.“

„So schicken Sie ihn nur gleich zum Doktor Schaffer“, rief Frau Bredow; „auf die Umschläge allein dürfen Sie sich nicht verlassen, denn mit der Bräune ist nicht zu spaßen.“

„Ich danke Ihnen!“ rief Zette. „Verzeihen Sie, daß ich Sie gestört habe. Gute Nacht, Frau Bredow!“

„Gute Nacht,“ tönte es herab, worauf sich das Fenster schloß.

Zette trat eiligen Schritts den Heimweg an, nicht ahnend, daß sie Frau Bredow's Stimme zum letzten Male im Leben gehört habe.

Vom Rathausurme schlug es elf. . . .

II.

Das Städtchen, welches den Schauplatz unserer Geschichte bildet, zählte kaum 4000 Einwohner, aber während der Sommermonate erhöhte sich die Ziffer bedeutend, denn der kleine Ort war mit einer heilkräftigen Quelle gesegnet. Obwohl der Ruf derselben wenig über zwanzig Meilen im Umkreise hinausreichte und das Badepublikum, welches hier Genesung und Kräftigung fand, meist dem Mittelstande angehörte, dessen ökonomische Verhältnisse den Besuch eines sogenannten Luksusbades nicht gestatteten, so waren die heilkräftigen Wässer doch immerhin für denjenigen Teil der einheimischen Bevölkerung,

welche sich den Fremdenbesuch zu Nuzen zu machen wußte, zugleich eine Quelle des Wohlstandes.

Das Städtchen zog sich in Form eines Winkelmäßes am südlichen und östlichen Ufer eines tiefen Sees hin, der im Norden und Westen von dem bis ins Oesterreichische hineinragenden Waldgebirge umfäumt wurde. Für das Städtchen selbst hatte der See nur wenig Bedeutung, denn er war weder reich an Fischen noch an landschaftlichen Reizen. Das Grenzgebirge starrte wie eine düstere Mauer auf ihn herab und das Städtchen präsentierte sich nur von seiner Rehrseite; man sah einige schlecht gepflegte Gärten, in denen Wäsche zu trocknen hing, sonst nur Buschwerk und schmale Streifen Acker- und Wiesenlandes. Der Garten hinter dem Bredow'schen Hause, welches im südlichen Stadteile lag, war mit seinen Rußbäumen eine Hauptzierde des Ufers; hier schaukelte sich auch ein schlank gebauter, schmucker Kahn, mittelst dessen man in schräger Linie nach dem Bahnhofs übersetzen konnte, der im nördlichen Winkel des See's das Städtchen abschloß. Auf dieser Fahrt kam man an dem einzigen Häuschen vorüber, welches halb hinter einem großen Gebüsch versteckt, zur Rechten unmittelbar am See lag und das letzte verlorene Glied eines engen Gäßchens bildete, die einzige Verbindung zwischen der Ostseite der Stadt und dem See.

Der Eigentümer dieses Häuschens, über dessen Thür sich unmittelbar das Schindeldach erhob, hieß Kandler und war ein kräftiger Mann in den besten Jahren. Er hatte sich auf die Spezialität der Korbschneiderei verlegt. Mit großer Kunstfertigkeit schnitt er in ein großes viereckiges Stück Kork eine plastische Landschaft, sodaß das Ganze einem allerliebsten Reliefbilde gleich, das auch wohl mit Farben bemalt war. Diese Bilder stellten Ansichten des kleinen Kurortes und seiner Umgebung dar und bildeten einen vielgesuchten Artikel des Bredow'schen Geschäfts, wo sie als „Souvenirs“ von dem Badepublikum gekauft wurden, sodaß der Korbschneider Sommer und Winter beschäftigt war, um den nötigen Bedarf für die Saison zu liefern.

Vor einem Jahr war Kandler's Frau gestorben und da sie ihm zwei kleine Kinder zurückließ, so heiratete er wieder, und zwar war es die stadtbekannt „Zette,“ bis dahin langjähriges Ladenmädchen bei Bredow's welche mit ihrer verblühten Jugend und einem Sparkassenbuch von einigen hundert Mark Gnade vor den Augen des Wittwers fand.

Am Morgen nach den im vorigen Kapitel erzählten Vorgängen finden wir das Ehepaar tief betrübt in seiner bescheidenen, fast ärmlichen Häuslichkeit. Kandler sah vor seinem Arbeitstische, auf welchem einige angefangene Korbwerke umherlagen, und hatte den Kopf auf die verstreuten Arme gelegt. Zette hatte ein verweintes, obwohl ruhig gefasstes Gesicht und hielt ein etwa zweijähriges Mädchen auf dem Schoße. Dieses streckte jubelnd und verlangend seine kleinen Händchen nach seinem älteren Brüderchen aus, welches im Bette lag, regungslos und bleich wie Kreide, denn es war tot.

„Wer weiß,“ sagte Zette, „ob Doktor Schaffer uns das Kind nicht gerettet hätte, wäre er geholt worden. Aber das ging leider nicht.“

Wahrscheinlich wäre er zu so später Stunde auch gar nicht gekommen,“ entgegnete Kandler mit dumpfer Stimme. „In der Badesaison hat er keine Zeit für Unseren.“

„Es war noch gar nicht so spät,“ versetzte Zette, „denn es schlug gerade elf, als ich vom Bredow'schen Hause fortging. Auch ist Doktor Schaffer ein menschenfreundlicher Mann, das weißt Du selbst am besten, denn er ist oft mitten in der Nacht zu Deiner kranken Frau gekommen. Aber so geht's, sagte sie mit einem schweren Seufzer hinzu, „wenn man etwas zu verheimlichen hat, was gegen Recht und Gewissen läuft. Wer weiß, wohin uns das noch führen wird! Friedrich's Tod ist die erste Strafe und ein erster Fingerzeig unseres Herrgotts.“

„So sage mir etwas Besseres, womit ich mich ernähren und für unsere Zukunft sorgen kann!“ rief der Mann bitter. „Leben und leben lassen ist ein gutes Wort, aber im Wörterbuche

Deiner angebeteten Frau Bredow steht es leider nicht. Jahraus jahrein hat diese Blut-saugerin meine Kunstfertigkeit ausgebeutet und mir dabei kaum das tägliche Brot vergönnt. Meine erste Frau starb just zur rechten Zeit, daß ich mich mit Deinem Ersparnis vor meinen schlimmsten Gläubigern retten konnte, die mir das Häuschen versteigern lassen wollten. Ich war fleißig und nächtlich, wie jedermann weiß, aber das half mir nichts. Wahrhaftig! ein Holzspalter erhält eine bessere Bezahlung, als ich für meine Korbschneidereien erhalten habe, aber zum Holzspalter bin ich zu stolz, da griff ich lieber zum —“

Er machte eine stumme Handbewegung, indem er nach der Richtung des See's deutete. (Fortsetzung folgt.)

Die Hagenbeck'sche Menagerie in Berlin hat ein freudiges Familienereignis zu verzeichnen. Die prächtige Berberlöwin „Saide“ hat drei prächtige Junge geworfen. Die Mutter bezugt ihren Kleinen eine rührende Zärtlichkeit, ist aber den Wärtern gegenüber bössartiger denn je. Herr Hagenbeck in Hamburg dürfte die Botschaft von dem Ereignis freudig begrüßt haben, denn junge, in Gefangenschaft geborene Löwen werden durchschnittlich mit 2000 M bezahlt.

Die Geschichte von der Zahn-Ohrfeige. Napoleon hatte die Siegesgöttin vom Brandenburger Thor in Berlin nach Paris mitgenommen. Als nun Zahn einmal mit jungen Turnern durch das Brandenburger Thor ging, fragte er einen Knaben: „Wo ist die Viktoria geblieben und was denkst du dir dabei?“ Der Knabe gab zur Antwort: „Die Franzosen haben die Viktoria geholt und ich denke mir nichts dabei.“ Schwapp, gab ihm Zahn eine dicke Ohrfeige und sagte ihm: „Nun denkst du ein andermal dabei, daß du helfen mußt, daß sie von Paris wiederkommt, und wieder aufs Brandenburger Thor.“ An der Richtigkeit der Ohrfeige Zahns zweifelte man bisher nicht: Fr. Förster, Zahns Zeitgenosse und mit ihm persönlich bekannt, erzählt sie in seiner Geschichte der Befreiungskriege. Treitschke gedenkt ihrer in seiner deutschen Geschichte und noch viele andere bis in die neueste Zeit sprechen von der Ohrfeige als thatsächlich ausgeteilt. Da wird die Anekdote in der von Straub herausgegebenen Ill. Reiseztg. (Nr. 88) für einen „Treppenwitz“ erklärt. Zahn habe dem ihm vertrauten Freunde Wilhelm Lübel erzählt, die ganze Geschichte beruhe auf Erfindung. Dem steht aber ein anderes Zeugnis schnurstracks gegenüber. In der „Gartenlaube“ 1858 Nr. 32 und 33 berichtet der Schriftsteller Wilhelm Künstler, der in Naumburg a. S. lebte und mit Zahn viel verkehrt hatte, in einem Aufsatz: „Eine Fahrt mit dem alten Zahn“ auch über die Ohrfeige. Zahn hatte ihm von derselben erzählt, ihm auch den Namen des Geohrfeigten genannt, eines gewissen Dietrich, eines träumerischen aber sonst ehrlichen Kauzes. „Wenn sie aber künftig die Geschichte nachherzählen,“ fügte Zahn seiner Erzählung hinzu, „wie sie sich wirklich zugegetragen, so reden sie weder von einem Badenreich, noch von einer Maulschelle oder Ohrfeige, sondern von einer echten deutschen Dachtel, denn Dachtel kommt her von „denken,“ ist also keine gewöhnliche sondern eine „Denk-Ohrfeige.“

Die Dienstmädchen und die Sonntagsruhe. Die seit dem 1. Juli in Kraft getretenen Bestimmungen über die Sonntagsruhe, die sich lediglich auf den Handel beziehen, werden vielfach noch nicht verstanden. Das Originellste ist auf jeden Fall, daß sogar Dienstmädchen diese Bestimmungen auf sich beziehen. So hat in Berlin eine ostpreussische „Anna“ erklärt, sie werde länger als bis 2 Uhr nachmittags nicht arbeiten; nach dem Gesetz über die Sonntagsruhe brauchte sie dann nichts mehr zu thun. Die Hausfrau sagte dem Mädchen, es solle sich um seine Kochtöpfe, aber nicht um Gesetzesfragen kümmern, vorzüglich um solche, die die Dienstmädchen gar nichts angehen. Damit schien die Sache abgethan. Nachmittags erschien Besuch, dem die Hausfrau aber selbst öffnen mußte, denn die „Anna“ war nicht zu erblicken. Es

stellte sich heraus, daß das Mädchen ohne weiter ein Wort zu verlieren, davon gegangen war. Spät abends lehrte es, und dazu noch in augenscheinlich angeheiteter Stimmung zurück, seiner „Gnädigen“ auf deren Fragen die Antwort gebend, daß es mit dem Ausgang nichts anderes gethan, als was das Gesetz ihm als gutes Recht einräume. Das Ende der Diskussion war, daß die Frau des Hauses dem Mädchen sagte, es möge schleunigst seine Sachen packen und losziehen, damit es auch noch in den Wochentagen seinem Ruhebedürfnis genügen könne.

Daß eine Kirche mit allem ihrem Zubehör zwangsweise verkauft wird, dürfte sicherlich zu den Seltenheiten gehören. Und doch hat sich dieser Fall auf dem Amtsgericht in Landeshut i. Schl. zugetragen. Hier wurde nämlich die Kirche der freireligiösen Gemeinde zu Ober-Haselbach mit Orgel, Bänken, Fahne, Totenbahnen, Abendmahlsgesäßen am 3. d. M. versteigert. Diese Kirche war 1852 aus wohlthätigen Mitteln erbaut worden. An Zinszahlungen war seit Jahren nicht mehr gedacht, da fast sämtliche Mitglieder wieder zur Landeskirche übergetreten waren. Ein gewisser Herr Karbe aus Nieder-Haselbach machte den Besitzer der ersten Hypothek, welche auf 6000 M. lautete, ausfindig, erwarb dieselbe für 1800 M. und beantragte sodann den Zwangsverkauf, bei welchem ihm die Kirche samt Predigerhaus und Garten für 500 M. zugesprochen wurde. Die Orgel allein hatte 1500 M. gekostet.

(Ein photographischer Diebsfänger.) Londoner Blätter berichten über eine originelle Anwendung des photographischen Apparates zur Entdeckung von Dieben. Einem Zigarrenhändler wurden fortwährend kleine Mengen von Zigarren gestohlen, ohne daß man, trotz schärfster Ueberwachung, der Diebe hätte habhaft werden können. Als Alles nicht mehr half, ließ der erfindungsreiche Ladenbesitzer eine photographische Kamera so aufstellen, daß der Momentverschluß derselben durch einen Elektromagneten, dessen Strom durch Deffnung des betreffenden Glaskastens geschlossen wurde, funktionierte, während die Stromschließung gleichzeitig das Aufklappen einer Magnesium-Blitzlampe bewirkte. Am nächsten Morgen schon ließ die Stellung des Momentverschlusses erkennen, daß der Apparat während der Nacht funktioniert hatte. Als man die leichtempfindliche Platte nach den Vorschriften der photographischen Technik entwickelte, erhielt man das scharfe Bild zweier Knaben, welche ihre Hände in den Zigarrenkästen gesteckt hatten. Dasselbe überlieferte die jugendlichen Diebe der Polizei und diente gleichzeitig bei der Aburteilung als untrügliches Beweismittel.

(Wie „historische Thatsachen“ entstehen.) Man schreibt aus London, 29. Februar: Archibald Forbes, der bekannte Kriegskorrespondent, führt uns im „Nineteenth Century“ einige Erinnerungen aus den Tagen von Sedan vor. Derselbe schlief in demselben Hause, dem Chateau Bellevue, ja in demselben Bette, in welchem Napoleon vor seiner Ueberführung nach Wilhelmshöhe in der vorbeigehenden Nacht geruht hatte. In diesem Schlosse schrieb er an einem großen Eßtisch auch seine so viel Aufsehen erregenden Berichte für die „Daily News“. „Es gab nichts mehr zu essen“, berichtete Mr. Forbes und fährt dann fort: „Mein Begleiter nagte trostlos an einem Schinkenknochen, dem armseligen Ueberbleibsel unseres Proviantes; aber es war schlecht pablen, und mit einem unterdrückten Fluch warf er schließlich den Knochen zornig auf den Tisch, indem er zugleich mein Tintenfäß umwarf, dessen Inhalt über den Tisch ausgegossen wurde. Als ich einige Monate später das Schloß wieder besuchte, zeigte man mir allen Ernstes auf dem Eßtisch einen großen Tintenflecken, der, wie mein Führer feierlichst mittelste, durch das Umstoßen des Tintenfasses verursacht worden, welches man bei der Unterzeichnung der Kapitulation von Sedan gebraucht hatte. Wimpfen, versicherte mich der Mann, hatte es umgestoßen in seiner Aufregung in welche ihn Scham und Trauer versetzt hatten. Der Führer fügte hinzu, daß große Summen für diesen Tisch mit dem historischen Tintenflecken geboten seien, aber daß kein Geld den Eigentümer veranlassen würde, denselben zu veräußern.“

(Der größte Buch-Ertrag.) Es ist bekannt, daß General Grant, nachdem er durch seine Leichtgläubigkeit ein Opfer des Großschwindlers Ferdinand Ward geworden war und sein Vermögen verlor, mit dem Jungenskrebs behaftet und bereits sozusagen mit dem Tode vor den Augen den Entschluß faßte, seine Biographie

zu schreiben oder vielmehr zu diktieren, um durch den Ertrag des Buches seine Familie vor Not zu bewahren. Diese Heilbesat, die den keineswegs mit großer Liebe zur Schriftstellerei behafteten Besieger der Sklavenshalter höher stellt als alles, was er je auf dem Schlachtfelde vollbracht, hat ein Ergebnis gehabt, von dem der unter Schmerzen diktierende Held wohl kaum eine Ahnung gehabt hat. Es wird nämlich gemeldet, daß die Familie des Generals bis jetzt als ihren Anteil aus dem durch den Verkauf des Buches erzielten Gewinn die Summe von 414855 Dollars, also über 1 1/2 Mill. Mark erhalten hat. Es ist dies wohl der größte Buch-Ertrag, der in America vorgekommen ist.

Wie man oft Inzerate stylisiert, zeigt auf's Neue folgende Sammlung in der „Germania“: „Ein Mädchen von 5 Wochen wünscht eine Mutter an Kindesstatt abzugeben.“ (Intelligenzblatt.) — „Drei doppelte Buchhalter für erste Häuser sucht der Vorstand des Handlungskommis-Vereins.“ (Nat.-Btg.) — „Ich suche solide tüchtige Handschuharbeiter und zahle pro Duzend 1—2 M. Fr. Friedel, Handschuh-Fabrikant.“ (Schles. Btg.) — „Der Unterzeichnete bringt zur Anzeige, daß unterm heutigen Vormittags 10 Uhr, der Hund des Lohnkutschers Andres, welcher Rattenfänger nicht nur einmal, sondern mehrere Tage ohne Marke und Maulkorb herumläuft, ohne sich darum zu kümmern, und höhnisch dazu lacht, wenn derselbe gewarnt wird. Joseph Hörner, Polizeisoldat.“ (Bayer. Bztg.) — „Am 7. März zu meinem Geburtstage entriß mir der Tod zum zweiten Male meine innige, treue und gewiß von Jedermann geliebte Gattin. F. W.“ (Leipz. Tagbl.) — „Die Dame, welche vorigen Montag den Manschettenknopf suchte, ist gefunden worden, und ist abzuholen. Grimmastr. 9.“ (Leipz. Btg.) — „Durch die „Kobl. Btg.“ wird für einen „älteren jungen Mann Nachhilfe in der Religion gesucht.“ — „Ein dreijähriger Esel, wegen seiner Frömmigkeit auch für den Umgang mit Kindern passend, ist zu verkaufen.“ (Amtsblatt für Rügen.) — „Zu verkaufen sind zwei gut melkende Ziegen. Kapellgasse Nr. 9 und nur Nachmittags von 3 Uhr an zu sprechen.“

(Keinen neuen Hafer für Pferde.) Man wird es nicht leugnen dürfen, daß der neue, noch nicht hinreichend ausgetrocknete Hafer schwerer verdaulich ist und deshalb weniger gut nährt, was bei der Arbeit schnellere Ermattung und leichteres Schwitzen zur Folge hat. Auch der mitunter darnach auftretende Magen- und Darmkatarrh mit Kolik und leichtem Durchfall sind unzweifelhaft auf die größere Schwerverdaulichkeit zurückzuführen. Uebrigens zeigen sich edle Pferde für die Fütterung neuen Hafers viel empfindlicher, als solche von gemeiner Rasse. Mag auch häufig genug kein auffälliger Nachteil zu Tage treten, will man sich vor Verlusten bewahren, wird es denn doch immer geraten sein, den Hafer erst zu verwenden, wenn er gehörig ausgegwhit hat, und wenn man ihn dann — drei Monate etwa nach seiner Einertung, also gegen Mitte oder Ende November — verfüttert, ihn anfänglich noch mit altem Hafer zu vermischen. Umgekehrt ist auch ein recht alter Hafer, der lange gelagert hat, schwerer verdaulich und weniger nährkräftig, denn er hat an seinem Stickstoff- und Stärkegehalt eingebüßt und infolge seines Austrocknens können die Verdauungssäfte ihn weniger leicht eintragen. In gleichem Maße gilt das auch von den anderen Getreidekörnern und in noch höherem von den Hülsenfrüchten.

Die größte Gänsemästerei in Deutschland ist die von Strache in Alt-Redewitz; denn vom August bis Ende Dezember werden dort täglich 400—500 Gänse geschlachtet. Die Verträge mit Berliner Abnehmern sind so geschlossen, daß er wöchentlich mindestens 3000 Stück liefern muß. Oester aber werden bis 6000 verlangt. Die Mast dauert 3 bis 4 Wochen, und geschieht in Buchten unter freiem Himmel, wo 50—200 Gänse ziemlich eng beisammen stehen. Die Mast besteht aus Hafer und Gerste.

(Süß eingemachte Kürbisse.) Man schält den Kürbis, schneidet ihn, nachdem der marlige Teil herausgenommen wurde, in fingerlange Stüchchen, legt dieselben, nachdem

sie gewogen sind, in eine Schüssel und schüttet Weinessig darüber. Nach drei Stunden läßt man den Essig ablaufen, rechnet auf ein Kilo Schnitze 1/2 Kilo Zucker, etwas Zimmt, 3 Nelken, etwas Zitronenschale und etwas Vanille. Hierauf nimmt man von dem Weinessig 1/4 Teil und 1/4 Teile Wasser, läßt den Zucker darinnen kochen und legt die Schnitze hinein, läßt sie aber nicht zu lange mitkochen, damit sie nicht zu weich werden. Hierauf werden die Schnitze vorsichtig in die Gläser gefüllt, der Essig aber, damit er dicker wird, noch einmal eingekocht und dann über die Schnitze geschüttet. Auf diese Art eingemachte Kürbisschnitten halten sich bei gutem Verschluss über ein Jahr und sind als Beilage zum Rindfleisch vorzüglich.

(Die neuesten Damenblousen.) „Herr Doktor, es ist eine Dame draußen!“ — „Donnerwetter, da muß ich mir wieder den Rock anziehen, ich bin ja in Hemdsärmeln, so kann ich sie doch nicht empfangen!“ — „Ach lassen Sie nur, Herr Doktor, die Dame hat auch nicht mehr an, als Sie.“ (L. Bl.)

(Uebereinstimmung.) Oheim: „Frei, Du bist ein unverbesserlicher Mensch! Geld, Geld und immer wieder Geld! Ich bin froh, daß ich nicht mehrere solcher Nissen habe!“ — Nefte: „Du sprichst mir aus der Seele, Oheim; auch ich bin froh, daß ich Dein einziger Nefte bin!“

(Am schlimmsten.) Trüb klang wohl immer noch Das Abschiedswort „Ade“! Am bittersten jedoch Klingt's, schreibt man's nur: „a.D.“! (Zl. Bl.)

Zitaten-Rätsel.

1. Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen.
2. Die Jugend weiß nicht, das Alter kann nicht.
3. Nie stille steht die Zeit, der Augenblick entschwebt.
4. Aufrichtigkeit ist die beste List.
5. Laßt euch nicht irren des Böbels Geschrei.
6. Wer in der Welt ist frei von allen Banden.
7. Du suchst Frieden? Friede wohnt hier.
8. Lerne um zu leben, lebe um zu lernen.
9. Den Teufel spürt das Völkchen nie und wenn er sie beim Kragen hätte.
10. Wenn dich die Menge preiset, ach! es nicht.
11. Mit dem Pfeil, dem Bogen.
12. Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.
13. Gesundheit Herr Nachbar, das Gläschen ist leer.
14. Es ist nicht alles Gold was glänzt.
15. Erlaubt ist was gefällt.

Aus jedem der vorstehenden Sätze ist ein Wort zu wählen. Bei richtiger Wahl findet man ein Zitat aus einem Drama von Schiller.

Einladung zum Abonnement

auf den

Enzthäler.

Mit dem 1. Oktober 1892 beginnt ein neues Quartal und damit auch ein neues Abonnement auf den Enzthäler. Die Bestellungen wollen sofort bei der bisherigen Bezugsquelle erneuert werden, wenn keine Unterbrechung in dem Verlaufe des Blattes eintreten soll.

Wir beziehen uns auf unsere früheren Erklärungen und unterlassen jede markt-schreierische Reklame, da sich ja über die Haltung unseres Blattes der aufmerksame Leser sein Urteil zu bilden vermag. Bei Eintritt in das Winterhalbjahr hoffen wir auch wieder einen namhaften Zuwachs von Abonnenten zu erhalten.

Für Bekanntmachungen aller Art eignet sich der Enzthäler vermöge seiner dichten Verbreitung im Oberamtsbezirk besonders, es ist den Anzeigen in unserem Blatt erfahrungsgemäß der beste Erfolg gesichert. Wir bitten um fleißige Benützung unseres Blattes, indem wir versprechen, in jeder Weise entgegenkommen zu wollen.

Redaktion u. Verlag des Enzthälers.

